

Neigung. Er begann alſobald ſeine Vorleſungen zu halten und zwar mit ſolchem Erfolg, daß unter ſeinen Zuhörern eine wahre Begeiſterung für ihn ſich kund gab, und daß ſeine Collegen durch Ertheilung des theologiſchen Doctordiploms honoris causa ihm ihre Anerkennung ausſprachen. In dieſer Zeit eröffnete Hirſcher auch ſeine literariſche Thätigkeit, indem er in der von ihm mitbegründeten Tübinger theologiſchen Quartalschrift eine Reihe von Aufſätzen veröffentlichte und daneben mit ſelbſtändigen Schriften hervortrat. Zuerſt erſchien 1821 ein Elaborat über die heilige Meſſe mit Reformvorſchlägen, das freilich unglücklich ausfiel und auf den Index geſetzt wurde, ſodann 1823 eine gleichfalls nicht zu billigende Schrift über das Verhältniß des Evangeliums zu der theologiſchen Scholaſtik. Mehr und beſſer begründet wurde ſein ſchriftſtelleriſcher Name durch ſeine Katechetik (1831) und ſeine Moral (1835). Als im J. 1835 eine Stelle im Domcapitel zu Rottenburg frei wurde, wünſchte Biſchof Keller, dieſelbe durch Hirſcher beſetzt zu ſehen (auch auf die Biſchofsliſte kam nach Kellers Tod ſein Name). Die württembergiſche Regierung jedoch wollte ihn der Univerſität erhalten, gab ihm mit Rückſicht auf ſeine geſchwächte Geſundheit einen Hilfslehrer und vermittelte ihm die Auszeichnung des württembergiſchen Kronordens, womit die Erhebung in den perſönlichen Adelsſtand verbunden war. Dagegen vermochte ſie nicht zu verhindern, daß Hirſcher einem Ruſe an die von ſeiner Studienzeit her ihm lieb gebliebene Univerſität Freiburg folgte und 1837 daſelbſt als Profeſſor der Moralthologie und Religionslehre ſich für den Reſt ſeines Lebens niederließ.

In Freiburg entfaltete nun Hirſcher eine reiche und in mehrfacher Hinſicht ſehr geſegnete Wirkſamkeit. Als akademiſcher Lehrer übte er auf die Theologen einen großen Einfluß, wozu ſeine perſönliche Erſcheinung und ſein ganzes Weſen mächtig beitrug. Dieſer Einfluß erſtredte ſich auch auf weitere Kreiſe, indem er neben ſeinen Fachcollegen öffentliche Vorträge für Gebildete aller Stände über religiöſe Themata, beſonders über die Nothwendigkeit der Offenbarung, die Hauptwahrheiten des Chriſtenthums und die Pflege des religiöſen Lebens abhielt. Dadurch, wie durch einzelne ſeiner Schriften (namentlich die „Erörterungen über die großen religiöſen Fragen der Gegenwart“) hat er, wie von hundert Seite mitgetheilt wird, manche dem Glauben und religiöſen Leben Entfremdete wieder gewonnen. Auch die Schriften, welche er verfaßte, um die Prieſter zu einer fruchtreichen Verwaltung des Predigtamtes anzuleiten (Betrachtungen über die ſonntäglichen Evangelien des Kirchenjahres — über ſämmtliche Evangelien der Faſtenzeit — über die ſonntäglichen Epiſteln — Beiträge zur Homiletik und Katechetik), wurden zu ihrer Zeit fleißig benutzt und haben viel Gutes geſtiftet. Großes Aufſehen machte die Herausgabe ſeines Katechiſmus (1842) — ſpäter folgte der „Kleinere Katechiſmus“. Da Hirſcher in ſeiner Katechetik hohe Anforder-

ungen geſtellt und die biſher gebrauchten Katechiſmen ſehr ſcharf kritiſirt hatte, war man allgemein auf den von ihm verfaßten gespannt. Allein derſelbe wurde nur von ſeinen eifrigen Anhängern belobt, von anderen Seiten dagegen heftig angegriffen. Im Erzbischothum Freiburg ward er eingeführt, konnte ſich aber kaum bis zu Hirſchers Tode halten. Dieß iſt nicht zu verwundern. Denn einerſeits fehlten ihm die Haupterforderniſſe eines katholiſchen Katechiſmus: dogmatiſche Correctheit, Präciſion und Vollſtändigkeit; ſodann weicht er von der kirchlichen Obſervanz ab und bietet, ſtatt ſich an die althergebrachte Einteilung und die üblichen Formulare (apoſtoliſches Symbolum, Decalog &c.) anzuschließen, ein ſubjectiv conſtruirtes Syſtem; endlich iſt er auch (um von anderem zu ſchweigen) viel zu ſchwierig für Katecheten und Kinder, und will theilweiſe das im Katechiſmus bieten, was erſt der Katechet im Anſchluß an denſelben zu leiſten hat. — Ein weiteres Feld der Thätigkeit eröffnete ſich für Hirſcher, als er am 7. October 1839 zum Domcapitular (1850 auch zum Domdecan) gewählt wurde und nun als Rath des Erzbischofs an der Regierung der Erzbischofſe Antheil nahm. Beſonders bemühte er ſich hier um die Schulfragen, Ertheilung des Religionsunterrichts, Erziehung und Heranbildung des Clerus, Weiterbildung deſſelben im katechetiſchen und homiletiſchen Amte, endlich um die Erziehung und Rettung verwaſteter Kinder. Zu letzterem Zweck gründete er drei heute noch ſegensreich wirkende Anſtalten und unterhielt ſie theilweiſe aus eigenen Mitteln. Aber auch in den öffentlichen Fragen, in Vertheidigung und Reclamirung der kirchlichen Rechte und Freiheiten gegenüber der Staatsgewalt war Hirſcher nicht müßig, beſonders da er mehrmals, theils vom Großherzog berufen, theils von der Univerſität gewählt, Mitglied der erſten Ständekammer war. Zwar hatte Hirſcher namentlich in früheren Jahren keineswegs durchgängig die richtigen bezüglichen Anſchauungen, und ſeine Schrift über die kirchlichen Zuſtände der Gegenwart wurde kirchlich verurtheilt. Allein er rang ſich mehr und mehr zum richtigen Standpunkte durch. Ganz beſonders treu hat er im badiſchen Kirchenſtreit ſeinem Erzbischof zur Seite geſtanden. Schon 1849 hatte er in der Kammer gegen die Communalſchule geſprochen, 1850 eine Anfrage und Motion über den Stand der Kirchenfrage geſtellt, ſpäter eine Broſchüre „zur Orientirung über den derzeitigen Kirchenſtreit“ herausgegeben (1854), und als die Regierung mit gewaltſamen Maßregeln gegen den Erzbischof vorzugehen begann, verſammelte Hirſcher als Decan das Domcapitel und erklärte mit demſelben dem greiſen Oberhirten, daß das Capitel ihm treu und gehorſam zur Seite ſtehen werde. Dieß geſchah auch ſo gewiſſenhaft, daß der Papſt ſelbſt dem Capitel beſonderes Lob zu ſpenden ſich bewogen fand. Es fällt dieß um ſo mehr in's Gewicht, als Hirſcher bei der Regierung ſehr beliebt war und durch Ernennung zum Geheimrath und Ver-